

Criminale

Wir haben es zunächst mit zwei Bestattungsunternehmen zu tun. „Einträglicher Tod“ oder „Aufschwung Sarg“ heißt dann aber doch keines der Bücher. Ein Bild vom Hirsch mit Edelweiß und der Titel **Föhnlage** (Fischer Taschenbuch) lassen zunächst nicht unbedingt die Spannung steigen: Was wird uns solch „Alpenkrimi“ von **Jörg Maurer** wohl bringen? Die Geschichte liest sich dann doch weg wie warme Semmeln, ein schiefes Bild, gewiss, doch da der Autor im Hauptberuf als Musikkabarettist arbeitet, sind auch schiefe Töne gestattet.

In einem bayerischen Kurort geschieht mitten in einem Konzert ein Mord. Oder ist der Mord gar kein Mord? Kommissar Jennerwein ermittelt fleißig und ein Beerdigungsinstitut Grasegger wird im Laufe der Geschichte immer lebendiger, es finden nämlich Enterdigungen statt. Ein Mann namens Ostler, der allerdings kein Ossi ist, spielt mit und der einzige Ostmensch, ein Sachse, geht gleich zu Beginn zu Bruch, wenn man das so ausdrücken darf. Sie merken, Leser, ich rede drumrum, um nichts von den hübschen Pointen zu verraten. Nur so viel: Das Buch hat zwei Anhänge (Rezept und Liedtext) sowie eine wunderbare Danksagung, auf die sich der Autor ein ganzes Manuskript lang freute. Der Rezensent freut sich, dass man in Bayern nicht nur einen Karl Valentin, sondern auch einen Humor hat.

Der andere Erdmöbelkrimi nennt sich Roman und **In der Blüte ihres Grabes** (Krüger). **Amy MacKinnon** erfand eine Bestatterin, die ganz in der Gegenwart erzählt, weil sie vom Vergänglichen lebt: So genau habe ich über standesgemäße Herichtung von Leichen noch nirgends gelesen. Auch wird der verschlafene US-amerikanische Nordosten so penibel vorgeführt, dass man nicht zum Einschlafen kommt – bis Seite 250. Dann weiß man, wer Kinderschänder und wer Messerstecher ist – und es gibt viel zu lange pure Moral und Lebensansichten als Rühr-Kuchen.

*

Felix Huby lebte einst von seinem Kommissar Bienzle. Dessen Lehrling Peter Heiland, der als redlicher Schwab im Berliner Schülmilieu bei jenen ermittelt, die **Null Chance** (Scherz) haben, lebt von den Sprüchen seines einstigen Chefs. Huby hat keinerlei Angst vor politischer Unkorrektheit, seine Übeltäter kommt aus Kurdistan, der Türkei, Syrien und auch wenn sie Didi heißen, ist das nur ein Name, den ihnen ein fauler Lehrer gab, weil er orientalischen Vornamen nicht auszusprechen vermochte. Es gibt Russen, Echtdeutsche, einen Ex-Fremdenlegionär und jene merkwürdigen Moralvorstellungen, nach denen die oft klügeren Mädchen aus muslimischen Familien die Dummen zu sein haben: Zurück in Ehejoch und Türkei. Gelegentlich glaubt man sich in Neuköllner und Weddinger Anzeigenblättchen versetzt, wenn vom Gullideckeldiebstahl bis zum Schulsenatorengeschwätz die Berliner Lokalwelt auftaucht. Ein bisschen Werbung für Pigors und Eichhorn in der Bar jeder Vernunft darf auch nicht fehlen. Huby aber bleibt Huby und hat voll die Chance auf den Titel: Beste Lebenswahrheit im Todesfall.

*

Der Eismann (Fischer Taschenbuch) heißt **Unni Lindells** jüngster Krimi aus dem Norwegischen. Vor Jahresfrist bemängelten wir, dass es immer ein bisschen dröge, ein bisschen tief und oft langsam bei Unni voran geht. Das ist so geblieben, wie auch ihre Übersetzerin Gabriele Haefs. Damals ermittelte Dauer-Kommissar Cato Isaksen in spätwinterlicher Atmosphäre: eisig, Schrott, alte Zeitungen, schwarze Kleidungsstücke, feucht, eiskalt, kleine Rädchen waren die Signalworte einer einzigen Textseite. Diesmal geht es auf Mittsommernacht zu, also sollte ein Eismann gute Laune verbreiten. „Aber er hatte sich für diesen Weg entschieden. Die Finsternis hatte so viele Jahre lang gewartet. Es führte kein Weg zurück.“ Solche Sätze in Krimis sind Signale. Man könnte ja auf sie hören und sagen: Gut, klappe ich die Schwarte halt zu. Natürlich habe ich nicht zugeklappt. Folglich sollten auch meine geschätzten Nach-Leser das Zuklappen lassen.

